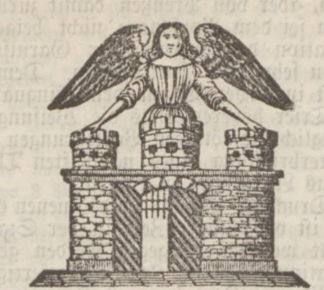
Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations=Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 **Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus=Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 83. Dienstag, den 28. Mai. 1867

Landtag.

In der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses am 29. d. Mts. findet die Schlußberathung über den Aßmann'schen Antrag statt: die Anstellung des ehemals hannoverschen Ober=Gerichts=Vice=Direktors Oberg als Vice=Präsident des Appellations=Gerichtes in Ratibor als Verletzung des Gesetzes und der Verfassung zu erklären. mit Bezug hierauf schreibt die „B=. u. H.=Z.": „Darf man aus Andeutungen, die in Regierungskreisen verbreitet sind, Schlüsse ziehen, so ist die Regierung geneigt, den Vice=Präsidenten Oberg aus Ratibor nach Hannover zurückzuversetzen, wenn das Abgeordnetenhaus beschließt, daß seine Anstellung in Preußen mit den Gesetzen nicht verträglich ist. Graf zur Lippe bliebe jedoch auch für diesen Fall auf seinem Posten." Die „Zeidl. Corr." bemerkt ferner über diese Angelegenheit: „Die Oppositions=Presse bemüht sich, die Bedeutung der Sache, um die es sich handelt, über alles Maß hinauszutreiben, sie stellt sogar, indem sie den Nationalliberalen in das Gewissen redet, die schließliche Annahme der Verfassung des Norddeutschen Bundes in Frage, wenn keine dem Sinne des Aßmann'schen Antrages entsprechende Erklärung der Regierung erfolgt. Wir glauben in dieser Beziehung außer Sorge sein zu dürfen; die Agitation, wenn sie sich auf dieser Linie bewegt, schießt sicherlich über ihr Ziel hinaus; andererseits aber mißt man dem Antrage eine lediglich persönliche Direction bei und es möchte sich in dieser Beziehung mindestens für die conservativen Abgeordneten empfehlen, sich die Situation klar zu machen. Die angefochtene Maßregel hätte vielleicht wirksamer vertheidigt werden können, als geschehen ist; aber die solidarische Haftbarkeit für dieselbe weist das Staats=Ministerium sicherlich nicht ab. Das den Allerhöchsten Intentionen gemäße Zusammenwirken unseres Staatsministeriums aber erprobt in einem fünfjährigen schweren Kampfe nach innen und nach außen, hat schließlich zu so großen und segensreichen Resultaten geführt, daß König Wilhelm sich wohl schwer entschließen würde, eine Solidarität zu zerstören, deren Bedeutung und Wirksamkeit er wiederholt anerkannt hat und deren Erfolg historisch geworden ist.

Zur Situation.

Zur orientalischen Frage. Die „Zeidl. Corrspdz." bestreitet es, daß eine neue Conferenz in der orientalischen Angelegenheit zu erwarten sei. „Auch sind — fügt sie hinzu — die Nachrichten über diplomatische Schritte Frankreichs und Rußlands zu Constantinopel dahin zu beschränken, daß dieselben sich lediglich auf die Befreiung Candias bezogen, keineswegs auf eine Abtretung der Insel an das Königreich Griechenland."

— Rußland und in jüngster Zeit auch Oesterreich wünschen, daß bei der Pforte ein Kollektivschritt wegen Kandia's geschehe. Dem Vernehmen nach soll jedoch das französische Kabinet den gegenwärtigen Moment für nicht günstig erachten. Für das Zaudern in dieser Angelegenheit giebt man folgenden, ziemlich plausibeln Grund an. Der Großherr, so sagt man, wirft sich vertrauensvoll in die Arme Frankreichs und in kurzer Zeit wird ihn Paris in seinen Mauern beherbergen; das Recht der Gastfreundschaft erheische also gegenwärtig keine Pression zu üben, auch sei der vielleicht am meisten geeignete Zeitpunkt nicht fern, wo man, den Rathschlägen der Humanität wie dem Interesse der Erhaltung der Türkei gleich Rechnung tragend, das beabsichtigte Ziel auf anderem Wege erreichen dürfte.

Auf der türkischen Botschaft in Paris ist die Nachricht eingetroffen, daß der Sultan sich den 6. oder 10. Juni in Konstantinopel einschiffen und am 16. oder 20. Juni in Paris eintreffen wird. Der Großherr wird hier das Elysée bewohnen, welches seiner vollkommen abgeschlossenen Lage wegen sich besonders geeignet erweist. Die religiösen Gebräuche des Islam, deren Uebung der Sultan sich nicht entziehen kann, ließen den Pavillon Flore in den Tuilerien, den man zuerst als Residenz für ihn einrichten wollte, unpassend erscheinen, während der große Garten, der das Elysée umgiebt, den Sultan und sein Gefolge in erwünschtem Maße isoliren.

Die „France" widmet der „Zeit des Stillstands" in der Vereinigung der Südstaaten mit dem norddeutschen Bunde einen Artikel, worin sie diesen Stillstand als „bemerkenswerth" bezeichnet: seit dem Luxemburger Vertrage „zeige Preußen sich gemäßigter und vorsichtiger; statt die Einverleibung des Südens anzustreben, wolle es den Norden fest begründen, und dies sei der Weg, um großen Schwierigkeiten in Deutschland und vielleicht in Europa vorzukommen." Die Idee, daß Deutschland nicht das Recht habe, seine Einheit zu vollenden, tritt immer wieder als Drohung in den französischen Blättern hervor. In zwei andern Artikeln, die Oesterreich gelten, feiert die „France" den Kaiser Franz Joseph und das Haus Habsburg in sehr überschwänglicher Weise. Die Absicht freilich, weshalb diese Loblieder ertönen, wird wenig verhehlt. Die Chauvinisten der „France" erwarten die Verewigung der deutschen Zerrissenheit von dem, was sie „die unbesiegliche Zähigkeit des Hauses Habsburg" in Verbindung mit der „rührigen, entschlossenen Politik, die Herr v. Beust in Wien aufgethan hat", nennen.

— Die Reise des Sultans nach Paris und sein Zusammentreffen dort mit dem Kaiser von Rußland und andern Monarchen wird von der Londoner „Post" als ein hoffnungsvolles Ereigniß für die Lösung und Erledigung der orientalischen Frage begrüßt. „Der Sultan kann möglicherweiser von ihrem Rathe profitiren, auf sie selbst, die übrigen Monarchen, wird möglicherweise die Festigkeit und Entschiedenheit des Herrschers der Osmanen nicht ohne Einfluß bleiben." Am Schlusse des Artikels sagt die „Post": „Wahrscheinlich geht der Sultan nach Paris, um den übrigen gekrönten Häuptern die Unabhängigkeit und Integrität des ottomanischen Reiches — zu Palmerston's Zeit das Losungswort unserer Politik — ans Herz zu legen. Es ist eine Ungeheuerlichkeit zu glauben, die Türkei solle Kreta wegen eines Flibustierhaufens dem Könige von Griechenland als Brautgeschenk für eine russische Prinzessin zubringen. Sollte aber auch die Türkei von ihren Freunden verlassen und der Vertrag von Paris wie andere Verträge zerrissen werden, so werden die, welche die Beute theilen wollen, noch eine schwere Arbeit vor sich haben, wie zur Zeit Omer Pascha's glückliche Kampagne an der Donau gezeigt hatte. Möge die gegenwärtige Reise einen solchen Kampf verhindern

Blicke in die Geschichte des deutschen Gesellenthums.

(Fortsetzung.)

Wie roh war, um nur einige Beispiele anzuführen, das Verfahren beim Freisprechen der Tischlergesellen. Der Ausgelernte, „Kuhschwanz" gerufen, mußte sich auf eine Bank legen. In dieser Lage wurde er von den älteren Gesellen behackt, behobelt, beschnitten, kurz alle Werkzeuge der Tischlerei wurden an ihm in empfindlichster Weise angewandt. Sodann mußte er sich wieder auf den Fußboden legen und es dulden, daß ein älterer Geselle eine architektonische Säule aus ihm machte, eine nicht minder rohe Procedur, in der ihm das Gesicht mit einem russigen Pinsel geschwärzt und beschmutzt wurde. — In einzelnen Gewerken mußte der junge Geselle einen sogenannten „Schauer" trinken, d. h. einen Krug mit 2 Quart stark mit Pfeffer und scharfem Gewürz gemischten Bieres in 3 Zügen austrinken. War er's nicht im Stande, so mußte er eine Geldstrafe erlegen. — In Bergen wurden die jungen Burschen dem Wasser= und Rauchspiel unterworfen. Das Wasserspiel bestand darin, daß sie ins Meer geworfen, dreimal unter dem Kiel eines Schiffes durchgezogen und dabei mit Ruthen blutig geschlagen wurden. Beim Rauchspiel hing man sie an einer Feuermauer oder in einem Rauchloche auf, wo sie in einem erstikkenden Qualm von stinkenden Mist eine halbe Stunde aushalten mußten. — Solcher cannibalischen Rohheit entsprach ein albernes, unvernünftiges Formelwesen in Sprüchen, Reden und allerlei Gebahren, welches „nach Handwerks Gebrauch und Gewohnheit" mit rigoroser Strenge beobachtet wurde.

Den Schwelgetagen bei Quartals= und Auflageversammlungen reihten sich die verrufenen „blauen Montage" oder „Fraßmontage" an, die in der Regel Mittags begannen, und regelmäßig erst in später Nacht endigten, mochte der Meister seiner Gehilfen noch so dringend bedürfen.

Eine andere abscheuliche Unsitte war die, daß wahres oder eingebildetes Unrecht, das dem Einzelnen zugefügt wurde, als Ehrensache der ganzen Gesellenschaft angesehen und behandelt wurde. Glaubte die Gesellenschaft, das Handwerks=Ceremoniell sei von einem Orte nicht beobachtet, oder die Handwerksgerechtsame seien gekränkt worden, oder trat man derselben in der Feier des blauen Montags, oder in anderen Unsitten entgegen, dann erklärte sie die betreffenden Meister oder Gesellen für unehrlich und unredlich, d. h. für handwerksunfähig. Bei einem solchen Meister durfte kein Geselle arbeiten, er durfte auf dem Markte nicht neben den übrigen Meistern sitzen und mußte entfernt von denselben seine Waaren feil halten u. s. w. War ein Geselle gescholten, so mußte er die Arbeit verlassen, und kein anderer Geselle durfte neben ihm arbeiten. Wollte er sein Handwerk an einem andern Orte betreiben, so wurde er „aufgetrieben", d. h. er wurde durch Briefe überall hin verfolgt, wohin er sich wenden wollte oder konnte. Trat die Zunft oder die Obrigkeit solchem Treiben entgegen, so erregte die Gesellenschaft einen Aufstand, stellte die Arbeit ein und mißlang eine Ausgleichung wegen der häufig unverschämten Forderungen der Gesellen, so verließen sie die Stadt und „schalten" die ganze Ortszunft. In einem solchen Orte durfte dann kein reisender Geselle zusprechen bei schwerer Strafe und Verfolgung, bis der Streit zur Zufriedenheit der eigentlichen Ruhestörer ausgeglichen war.

Und dennoch, man sollte es kaum glauben, enthalten die sogenannten Handwerkssätze oder Gewerbsartikel Bestimmungen, die selbst der jüngste Lehrbursche unserer Zeit als eine schreiende Beeinträchtigung seiner persönlichen Freiheit betrachten und nicht ertragen würde. So ist — abgesehen von den bestehenden allgemeinen Kleiderordnungen — Meistern und Gesellen mannigfach vorgeschrieben, welcher besonderer „Gewandstücke" sie sich zu bedienen hätten. Die markgräflich Ansbachische Baderordnung vom 4. Dezember 1730 verfügt unter Anderem im Artikel 39: „Ist zwar denen Gesellen im Sommer und bei guten schönen und Wetter ohne Mantel auf den Gassen zu gehen erlaubt, hingegen sollen sie bei trüben und Regenwetter solchen bei Strafe eines Reichsthalers zu tragen schuldig sein, und deßhalben sich ein jeder mit einem Mantel versehen, und solchen im tragen gebührend auf dem Leib haben, auch denen begegnenden Meistern und anderen den schuldigen Gruß bezeigen bei Straff eines Viertel Wein." In ähnlicher Weise verordnet der § 35 der renovirten Schreinerordnung der freien Reichsstadt Schweinfurt d. a. 1602: „Es soll auch Kein gesell auff

und auf dem Wege gütlichen Uebereinkommens eine Unterbrechung des Friedens verhüten."

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die 48. Abtheilung der Pariser Ausstellungs-Jury (für landwirthsch. Maschinen und Düngemittel) hat schon Preise veröffentlicht. Aus Preußen sind honorirt: Mit der goldenen Medaille Eckardt in Berlin (für Pflug- und Göpelwerke), mit der bronzenen Keßler u. Sohn in Greifswald (für Locomobilen und Dreschmaschinen), mit ehrenvoller Anerkennung das landwirthsch. Ministerium (für Meliorationsboden), Schwarz in Granow, die Düngpulver-Fabrik in Martinikenfelde und Frank in Staßfurt. Der „Rh. Cour." schreibt: „Wir erfahren aus bester Quelle, daß der berühmte Fabrikant der Gußstahlkanonen, Hr. Krupp in Essen, die Riesenkanone, welche in der Weltausstellung das ungeheuerste Aufsehen gemacht hat, dem König von Preußen zum Geschenk angeboten hat. Der Werth dieses Werkes ist bekanntlich auf 200,000 fl. geschätzt worden." Früher hieß es, die Riesenkanone sei von Rußland erworben, um nach Kronstadt gebracht zu werden.

— Am 23. reiste das Kronprinzliche Paar nach Paris und traf dort am 24. d. ein. — Aus Bonn wird mitgetheilt: Der Student Weber (geb. in Köln), welcher den Studenten Rödder (geb. in Köln) im Duell erschossen hat, war vom Assisenhofe zu zweijähriger Einschließung verurtheilt, jedoch von den Geschworenen der Gnade des Königs empfohlen worden. Dem betreffenden Gesuch ist nun nicht entsprochen worden. Bei der Eulenburg-Ott'schen, so wie der Fürstenberg-Stammheim-Hochwächter'schen Affaire, war bekanntlich der Ausgang ein anderer

— Ueber die Reise des Königs ist bereits berichtet, daß dieselbe wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des Juni stattfindet. Abgesehen davon, daß der Kaiser Napoleon den Wunsch ausgesprochen habe, jeden der Souveraine einzeln zu empfangen, um ihn desto würdiger aufnehmen zu können, könnte Graf Bismarck, dessen Begleitung gewünscht wird, den König am 3. Juni noch nicht begleiten, da er durch die Lantagsverhandlungen in Berlin zurückgehalten wird. In Betreff der Schlüsse, welche man aus jenem Wunsche des Kaisers Napoleons gezogen, bemerkt ein Correspondent der „Br. Z.": Wenn der feine Politiker der Tuilerin in einer so delikaten Angelegenheit offen mit der Sprache hervortritt und seine Wünsche an den Höfen von Berlin und Petersburg die willfährigste Aufnahme finden, so erkennt darin der unbefangene Beobachter wohl eher ein Zeugniß für die wiederhergestellten guten Beziehungen zwischen den genannten Mächten als für ein System der Hinterlist und des Mißtrauens. Ließe sich die Interessenverbindung zwischen Preußen und Rußland durch so kleine Künste sprengen, wie man sie dem Kaiser Napoleon jetzt zuschreibt, so lohnte es überhaupt nicht, irgend welche Anstrengung auf dieselbe zu verwenden. Uebrigens wird gutem Vernehmen nach Graf Bismarck den König nach Paris begleiten und man muß darauf gefaßt sein, anstatt der jetzigen Combinationen bald das Gerücht einer Triplealliance zwischen Frankreich, Preußen und Rußland auf der Tagesordnung zu sehen."

— Der „Altonaer Merkur" enthält die Nachricht, daß die preußisch-hamburgisch-lübeckische Militairconvention unterzeichnet ist. Nach derselben werden die Wehrpflichtigen sich unbehelligt an überseeischen Plätzen aufhalten können, sofern sie sich zuvor die erforderliche militärische Ausbildung angeeignet haben. — Wie man der „Post" berichtet, sollen Bayern und Würtemberg den Anschluß eines weiteren Bundes, auf bloßen Verträgen beruhend, mit Norddeutschland in Vorschlag gebracht haben, aber von Preußen damit zurückgewiesen sein. Baden sei dem Vorschlage nicht beigetreten. — Die Dislocation der Luxemburger Garnison scheint wirklich schon sehr bald stattzufinden. Dem Vernehmen nach ist in diesen Tagen dem Einquartierungs-Bureau in Trier höheren Orts die Weisung zugegangen, unverzüglich die nöthigen Vorkehrungen zur einstweiligen Unterbringung eines namhaften Theiles der Garnison aus Luxemburg zu treffen.

— Der Druck der Scheine zu der neuen 60-Millionen-Anleihe ist vor einiger Zeit in der Staatsdruckerei eingestellt worden. Dagegen werden gegenwärtig fleißig Situationspläne und Karten angefertigt. — Von Seiten des Marine-Departements ist angeordnet, daß die von dem Ingenieur Bauer erfundene Lokomotions-Maschine für unterseeische Fahrzeuge der Prüfung einer Fach-Commission unterzogen werden soll. — Verschiedenen, in mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten befindlichen Regimentern ist die Weisung zugegangen, daß das von deren Mannschaften zu verbrauchende Fleisch fernerhin keiner Versteuerung unterliegen soll. Um dies regeln zu können, sollen die Compagnie-Unteroffiziere das Fleisch im Ganzen entnehmen, sodann die Zahl der entnommen Pfunde Fleisch notiren und weitere Anzeige davon machen, worauf dann die Steuer zurückerstattet werden soll. — Die „Nordd. Allg. Z." v. 25. d. dementirt die Nachricht von einer beabsichtigten Zurückversetzung Oberg's nach Hannover, indem sie hinzufügt, daß sich die Liberalen über die Verlegenheit, welche diese Angelegenheit der Regierung angeblich bereite, erheblich zu täuschen scheinen.

Thüringen. Durch Thüringen geht ein Gerücht, welches eine allgemeine Bestürzung verursacht und auch weit über Thüringens Grenzen hinaus, in ganz Deutschland, Bestürzung und — noch ein anderes Gefühl erregen wird. Wie man nämlich bestimmt versichert, sollen die sächsischen Herzogthümer in Anbetracht der Mehrlasten, welche der Norddeutsche Bund von ihnen fordert, entschlossen sein, falls ihnen die Dotation zu schwer fallen würde, die Universität Jena, deren dreihundertjähriges Jubiläum man vor neun Jahren gefeiert, aufzuheben. Das Gerücht tritt in so bestimmter Gestalt auf, daß ich es ihnen nicht länger vorenthalten kann — und sei es auch nur, um eine Widerlegung zu bewirken.

Frankreich.

— Der König von Griechenland hat an die Kabinette von Paris, London und Petersburg eine Denkschrift gesandt, in welcher er die traurige Lage der Christen im Orient schildert und gleichzeitig nachweist, daß eine territoriale Vergrößerung für Griechenland unumgänglich nothwendig sei; in den Tuilerien soll diese Vorstellung sehr warm aufgenommen worden sein. Die Anwesenheit so vieler hoher Fremden scheint demnach die Pariser nicht ausschließlich beschäftigen zu sollen; man wird die Aufmerksamkeit des Publikums auch auf den Orient hinlenken. Frankreich zeigt sich augenblicklich sehr besorgt für die orientalischen Christen. Da eine nochmalige Aufforderung des französischen Botschafters Bourée bei der hohen Pforte, dem Blutvergießen auf Kandia Einhalt zu thun, vergeblich geblieben ist, so hat die französische Regierung nunmehr die übrigen Großmächte gebeten, sich mit ihr zu einem Kollektivschritt in Konstantinopel zu vereinigen.

Großbritannien.

— Im englischen Unterhause legten Stuart Mill 2 Petitionen (eine mit 2348 Unterschriften vor), welche um das Stimmrecht für das weibliche Geschlecht bitten. Stuart Mill führte aus: Eine Berechtigung dieser Ausschließung gebe es nicht, sie stehe vereinzelt im Bereiche der englischen Verfassung da, in sofern es kein zweites Beispiel einer so absoluten Ausschließung gebe. Durch diese werde nicht bloß gegen das Prinzip der Gerechtigkeit verstoßen, sondern auch gegen den Hauptgrundsatz der Verfassung, daß Besteuerung und Vertretung zusammengehörig sein sollen. Nun aber bezahlen Frauen eben so gut Steuern wie Männer. Es werde doch Niemand behaupten wollen, daß eine Frau, die einem Hauswesen oder Geschäfte vorsteht, Steuern zahlt, oder als Lehrerin ihren Schülerinnen mehr gelehrt hat, als viele männliche Wähler in ihrem ganzen Leben gelernt haben, daß eine solche Frau nicht zum Stimmen fähig sei! Damit ein Individuum oder eine ganze Klasse vom Stimmrechte ausgeschlossen werden dürfe, müsse erst deren Mangel an Befähigung oder ihre Gefährlichkeit nachgewiesen werden. Auf die Frauen lasse sich aber weder das Eine noch das Andere beziehen. Welches seien also die practischen Gegengründe? Doch wohl nicht, daß die Frauen bei Massenmeetings im Hyde-Park keine Rolle spielen? (Heiterkeit.) Er seien hier mehr Gefühls- als Verstandesgründe im Spiele, unter ihnen obenan das Gefühl, daß es sich um etwas nie Dagewesenes handle. Viele behaupten, Politik passe nicht für Frauen, würde sie ihren häuslichen Pflichten abwendig machen, und überdies besäßen sie schon Macht genug im Staate. (Heiterkeit.) Dagegen möge man doch bedenken, daß kein Mensch von seinen Pflichten abwendig gemacht wird, weil er einmal in ein paar Jahren zum Stimmplatz geht, daß das Interesse an Staatsangelegenheiten das Selbstbewußtsein der Frauen haben würde, und daß Frauen ein sehr gutes Urtheil über Finanzen haben, da sie ihr Leben lang darauf angewiesen seien, mit kleinen Mitteln große Resultate zu erzielen, während die Herren an der Spitze der Regierung mit großen Mitteln nur zu oft sehr Kleinliches zu Wege bringen. Man spreche zu viel von politischen, zu wenig von häuslichen und socialen Revolutionen. Wollte man die Frauen nicht auf das geistige Niveau der Männer heben, dann würden die Männer auf den geistigen Standpunkt der Frauen zurücksinken. Daß die Frauen große Macht und viel Einfluß besitzen, sei kein haltbarer Gegengrund. Der Begüterte besitze überall mehr Einfluß, als der Arme, ohne daß deshalb noch irgend Jemand auf den Gedanken gekommen wäre, dessen politische Rechte lediglich aus diesem Grunde zu beschränken. Die Macht der Frauen sei bisher eine unverantwortliche gewesen, man mache sie zu einer verantwortlichen. Statt sie zu zwingen, durch geheime Schmeichelein zu wirken, gestatte man ihnen ihre politischen Meinungen offen auszusprechen. An Verstand und Gewissenhaftigkeit thue das Weib es manchem Manne zuvor. Man gebe be ihnen im Staate die Rechte, die sie fordern dürfen: das Recht zu stimmen, das Recht über ihr Eigenthum zu verfügen und das Recht zur praktischen Verwerthung akademischer Berufsstudien, d. h. Berechtigung als Aerzte, Advocaten und Pastoren fungiren zu können. Mehrere Mitglieder unterstützen den Antrag. Bei der Abstimmung über denselben stimmen 196 für und 78 gegen.

Italien.

— Dem „Movimento" wird aus Florenz gemeldet, „daß General Garibaldi, da er mit seinen eigenen Augen gesehen hat, daß der Gang unserer öffentlichen Angelegenheiten noch immer derselbe ist, und daß die Partei, die seit sieben Jahren regiert, nicht im Geringsten daran denkt, die Lage der Dinge zu ändern, ganz und gar entmuthigt, sich entschlossen hat, nach seiner Insel Caprera zurück zu kehren und dort zu erwarten, daß das Uebel, welches seinen Gipfelpunkt erreicht hat, selbst Heilmittel an die Hand gebe."

Amerika.

— In Newyork tagt gegenwärtig eine Versammlung für die Rechte der Frauen und Stimmrecht der weiblichen Bevölkerung wird dort warm befürwortet. — Eine alte Bestimmung, nach welcher Sonntags alle Läden geschlossen sein müssen, wurde von der Polizei hervorgesucht und wieder in Kraft gesetzt. Da indessen das Publikum, besonders die Ladenbesitzer, in die größte Mißstimmung geriehen und ein Aufstand auszubrechen drohte, wurde das mißliebige Verbot zurückgezogen.

Lokales.

— **Aus Polen.** Ein Beispiel, wie Polen russificirt wird, theilt die Kreuzzeitung mit: Ein Reisender, welcher am Sonnabend durch Wloclawek in Polen fuhr, war Augenzeuge folgenden Vorfalles daselbst. Ein Maler war am Bahnhofsgebäude damit beschäftigt, den Namen des Stationsorts mit neuen Buchstaben zu schreiben. Er schrieb: Bahnhof Wloclawek. Ein russischer Bahnbeamter meinte nun zwar, er möchte den Namen russisch schreiben; der Maler ließ sich aber nicht stören, sondern schrieb polnisch. Da kam der Kriegschef der Stadt und befahl, das Geschriebene sofort wieder auszulöschen und den Namen der Stadt nicht mehr Wloclawek sondern Wloclask (russisch) zu schreiben. Der polnische Name der Stadt Wloclawek existire nicht mehr.

— **Wohnungsnoth.** Daß auch hierorts Mangel an kleinen und gesunden Wohnungen, wie solche kleine Gewerbetreibende und Arbeiter in Anspruch nehmen können und müssen, herrscht, ist eine konstatirte und bekannte Thatsache. Es ist das kein normaler Zustand, wenn eine Familie von 5 und mehr Mitgliedern, oder gar zwei Familien, wie dies hier nicht selten vorkommt, sich mit einer einzigen Stube begnügen müssen. Welche Folgen ein solcher Zustand für die Gesundheit der betreffenden Familien, so wie in weiterer Folge für den allgemeinen Gesundheitszustand der Stadt, zumal zur Zeit einer Epidemie, haben kann, dürfen wir gleichfalls als bekannt voraussetzen. Wie den in Rede stehenden Uebelstande abzuhelfen, — diese Frage ist seitens der städtischen Behörden auch berührt worden, aber ein Schritt zu ihrer thatsächlichen Erledigung noch nicht geschehen. Um an diese

---

der Gassen ohne Vmbschlag oder mit freyer Handt über den Marck an die Arbeit oder spatzieren gehen, sondern soll sich zum wenigsten nur ein Baar Hentzig (Handschuhe) mit einem Hammer oder Richtscheidlein in die Handt nehmen bei straff eines Wochenlohns." Damit war aber der reichsstädtischen Pedanterie und der gewissenhaften Fürsorge für Aufrechthaltung eines steifen Anstandes und einer formenreichen Etiquette noch lange nicht Genüge geleistet, und dieselbe Gewerbeordnung enthält gleichzeitig die Bestimmung, daß ‚kein Geselle, wo er auff der Gassen gehet, essen solle, daß ein anderer gesell es siehet" und schließlich, daß auch „kein Gesell mit einem Lehrjungen spatzieren gehe bei Straff eines Wochenlohns."

Die Polizei war vollständig lahm gelegt. Dieser Uebelstand machte sich im innern gewerblichen, wie im Gesellschaftsleben jetzt um so fühlbarer, je weniger es bis dahin gelungen war, die mit dem fortschreitenden Verfall des ganzen Gewerbewesens immer stärker zu Tage tretenden Mißbräuche abzustellen.

Selbst die Reichsgesetze waren nicht im Stande gewesen, den Unfug abzustellen. Die Handwerker-Mißbräuche traten im Laufe und nach der Beendigung des dreißigjährigen Krieges um so greller und störender hervor, nachdem die Zünfte ihres Glanzes, ihres Reichthums, ihres Ansehens und aller ihrer Wohlstandsquellen verlustig gegangen und wirthschaftlich, social und sittlich tief gefallen waren.

Im Anfange des 18. Jahrhunders traten viele Gewohnheiten und Gebräuche der Gesellen in harten Streit mit den Forderungen der besseren Gesittung und der Staatsgewalt. Daher brachten auch die ersten zwanziger Jahre Schlag auf Schlag polizeiliche Verbote und Maaßregeln. Aber die Gesellen revoltiren trotzdem und verließen massenhaft die Arbeit. Sie wollten nicht mehr „taufen", „segnen" und „predigen." Die Gesellenunruhen waren zunächst im Würtembergischen, im Würzburgischen nicht ohne Bedeutung, endlich brach 1726 in Augsburg ein gewaltiger Aufstand los, welcher von den „Schuhknechten" ausging, bald aber auch andere Gesellen mit fortriß. Die Gesellen verließen die Stadt so zahlreich, daß die Meister in die größte Verlegenheit kamen, da fremde Gesellen nicht zuwandern wollten. Sie erließen sogar eine Drohung in der Form eines Rundschreibens, welches in wenigen Wochen durch ganz Deutschland zur Kenntniß der Gesellen kam.

„Liebe Brüder", heißt es in demselben, „wir haben einen Abschied machen müssen, mit diesem (deßhalb), daß wir unsere alte Gerechtigkeit, behalten, und berichten Euch, daß keiner naher Augsburg reisen thut, was ein braver Kerl ist, oder gehe er hin und arbeitet er in Augsburg, so wird er seinen verdienten Lohn schon empfangen, was aber, das wird er schon erfahren."

(Fortsetzung folgt.)

Frage wieder zu erinnern, insbesondere die Aufmerksamkeit der Privatspekulation auf dieselbe zu lenken, theilen wir folgende Notiz aus Memel mit, welche weiter bekannt zu werden verdient. Ein reicher Mann daselbst, Herr J., aufgefordert, Geld zum Ausbau eines Konzertsaales beizusteuern, lehnte dieses ab und beschloß vielmehr, eingedenk der großen Wohnung noth der Armen, mehrere 1000 Thaler zur Abhilfe derselben herzugeben. Ein geeignetes Grundstück für 8 Wohnungen ist nun gefunden und bereits zum Theil bezogen. Jede Familie hat eine geräumige Stube nebst Zubehör, kleinen Hofplatz und Stall und zahlt nur eine unbedeutende Miethe. Wer den segensreichen Einfluß ermißt, den gesundes Wohnen auf den körperlichen und moralischen Zustand des Menschen ausübt, der wird ein solches Unternehmen als eine wahre Wohlthat preisen und den Wunsch nicht unterdrücken können, daß auch in unserer Stadt nach dieser Seite hin die Aufmerksamkeit edler Menschenfreunde sich ernstlich richten möchte. Denn die Wohnungsnoth unserer Armen ist erschreckend groß und ebenso die Uebel die daraus entspringen. Wäre es nicht an der Zeit, jetzt, da wir des gesegneten Friedens uns freuen dürfen, das schon vor mehreren Jahren gefaßte Bauprojekt für Armenwohnungen wieder aufzunehmen und zur Ausführung zu bringen? Lehrt doch auch die Erfahrung aller Städte, in denen dergleichen Bauten auf Aktien unternommen sind, daß das verwandte Kapital nicht verloren und der Segen ein unberechenbarer ist.

— **Theater.** Das Abonnement auf das Gastspiel der Frau Nieman-Seebach hat ein sehr günstiges Resultat ergeben und wird dasselbe gutem Vernehmen nach mit Bestimmtheit am nächsten Donnerstag beginnen. Obschon die berühmte Künstlerin vielen unserer Leser wohl bekannt sein wird, so dürfte nachstehende Lebensskizze derselben ein allgemeines Interesse haben. Marie Seebach ist 1834 zu Riga geboren, wo ihr Vater als Komiker bei der deutschen Bühne engagirt war. In Köln, wo ihr Vater später ein Engagement angenommen hatte, erhielt sie von diesem die erste theatralische Ausbildung, währen Heinrich Dorn ihr Gesangunterricht gab. Nach mehreren kleineren theatralischen Versuchen sehen wir sie zuerst 1850 ein größeres Engagement in Lübeck und zwar als Soubrette im Vaudeville antreten und in gleicher Eigenschaft darauf in Danzig und Kassel fungiren. Mit ihrer größern Ausbildung nahm jedoch ihre Neigung für ein ernsteres Rollenfach zu und nachdem sie als erste bedeutende Rolle in diesem Genre 1852 in Hamburg das Gretchen im Faust als Gast gegeben hatte, wandte sie sich, hier engagirt, ganz dem Tragischen zu. Unter der Leitung der Peroni-Glasbrenner entwickelte sich Frau N.-Seebach darauf immer mehr und mehr zu einer bedeutenden Schauspielerin, so daß sie des Münchener Hof-Intendanten Dingelstedt Aufmerksamkeit auf sich zog und von diesem zu den gelegentlich der Industrie-Ausstellung 1854 in München veranstalteten Musterdarstellungen eingeladen wurde. Durch ihre Darstellungen des Gretchen, der Louise in Kabale und Liebe und der Marie in Clavigo rieß sie hier das Publikum zu einem wahren Beifallssturm hin und wurde von allen anwesenden bedeutenden Kritikern als die hervorragendste tragische Künstlerin der deutschen Schaubühne anerkannt. Die nächste Folge war ein Engement an der Wiener Hofburg, doch verließ sie diese Stellung nach zwei Jahren, gastirte ein Jahr lang an den verschiedensten Bühnen Deutschlands und erwarb sich überall großen Ruhm, bis sie 1857 in Hannover wieder eine feste Stellung am Hoftheater und zugleich als Vorleserin der königlichen Familie annahm. Hier erhielt sie vom Herzog Ernst von Koburg-Gotha die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, eine Auszeichnung, die nur Künstlern und Künstlerinnen ersten Ranges zu Theil wird. In Hannover vermählte sich Marie Seebach im Jahre 1859 mit dem Tenoristen Albert Niemann, dem sie 1860 mit einjährigem Urlaub nach Paris folgte, wo sie nur ihren Studien oblag, ohne jedoch öffentlich aufzutreten. Seit ihrer Rückkehr nach Hannover hat die Künstlerin dort fortgefahren, als Hauptzierde der hannöverschen Bühne im rezitirenden Schauspiel zu glänzen und durch ihr ebenso gewandtes und naturwahres, als tief durchdachtes künstlerisches Spiel fort und fort die Theilnahme des gebildeten Publikums zu fesseln. Ihr ist es hauptsächlich zu danken, daß Göthe's und Schillers's klassische Dramen von Zeit zu Zeit auf der Bühne gegeben werden und daß sich die Theilnahme des Publikums nicht gänzlich dem modernen Lustspiel und der Posse zuwendet. Doch hat sich Frau N.-Seebach durchaus nicht auf die streng klassischen Rollen beschränkt, sie tritt vielmehr außer in Faust und Egmont, in Hebbels Nibelungen und im Fechter von Ravenna, auch als Anna-Lise und auch im feinen Lustspiel auf. Durch den Erwerb Hannovers ist das Niemann'sche Ehepar gleichfalls für Preußen gewonnen und wird hoffentlich dauernd den Hofbühnen zu Berlin und Hannover erhalten bleiben.

— **Güterverkehr.** Die K. Directionen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und der Ostbahn haben unterm 16. d. M. bekannt gemacht, daß im ostdeutsch-russischen Güterverkehr die Eisenbahnfrachten der deutschen Bahnstrecke für Wolle in gepreßten Ballen nach den Stationen Frankfurt a. O. und Görlitz und vice versa von jetzt ab zu ermäßigten Tarifsätzen erhoben werden sollen. Dieselben betragen auf den Zollcentner zwischen der russischen Grenzstation Wirballen und Frankfurt a. O. 1 Thlr. 8 Sgr. und Wirballen-Görlitz 1 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf.

— **Garnison.** Morgen, Mittwoch, den 29. marschiren die 7. und 8. Kompagnie des Niederschlesischen Fest.-Art.-Reg. Nr. 5 von hier zu den Schießübungen nach Glogau und kehren nach 9 Wochen zurück.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Kommerzielles aus Rußland.** Das „Journ. de Petersb." vom 21. bringt folgende Notiz: „Das russische „Handelsarchiv" meldete neulich, daß 18,000 Fabrikarbeiter dem Finanzminister ein Gesuch gegen die Herabsetzung der Einfuhrzölle überreicht hätten. Nach eingezogener Erkundigung können wir erklären, daß diese Nachricht unrichtig ist. Der Finanzminister hat keine Petition von Arbeitern erhalten." Diese Note bestätigt, was ich in meinem letzten Briefe sagte; es handelte sich einfach um ein Privatgespräch des Herrn v. Reutern mit dem bekannten schutzzöllnerischen Fabrikanten Schifow, und daß man dasselbe in unrichtiger Weise wiedergegeben, hat auch die „Börsenzeitung" schon erklärt. Man hätte sich indeß mit dem Dementi etwas mehr beeilen können. Uebrigens bleibt es wahr, daß man an ernste Zollreformen jetzt absolut nicht denkt, sich vielmehr auf die im letzten Jahre durch verstärkte Aufsicht erzielte Mehreinnahme von etwa 3 Millionen stützt, um in den Bahnen des Prohibitivzolles mit vermehrter Kontrolle und strenger Grenzüberwachung zu verbleiben und in diesem Sinne soll sich eine Kommission mit einer Revision des Zollreglements wirklich befassen. Dem Handelsbevollmächtigten der preußischen Regierung hat man vage Andeutungen in dieser Richtung mitgetheilt. Genaueres scheint man ihm vorenthalten zu haben; auf seine Anfrage aber, ob man nicht wenigstens die Wünsche des preußischen Handels kennen möchte, wurde ihm geantwortet, das sei unnütz, die angeregten Aenderungen gingen ohnehin nicht nach dieser Richtung hin.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier $22^1/_2$ pCt. Russisch-Papier 22 pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 26. Mai. Temp. Wärme 4 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 6 Fuß 2 Zoll.
Den 27. Mai. Temp. Wärme 6 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 5 Fuß 11 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Behufs Ersatz von vier ausscheidenden Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung sind außergewöhnliche Wahlen erforderlich: Demzufolge werden:

1) **die Gemeindewähler der III. Abtheilung** zur Wahl eines Stadtverordneten in Stelle des Herrn **Behrensdorff** auf

Donnerstag, den 13. Juni cr.

2) **die Gemeindewähler der II. Abtheilung** zur Wahl zweier Stadtverordneten in Stelle der Herren **Engelke** und **Heins** auf

Montag, den 17. Juni cr.

3) **die Gemeindewähler der I. Abtheilung** zur Wahl eines Stadtverordneten in Stelle des Herrn **Hornemann** auf

Mittwoch, den 19. Juni cr.

vorgeladen, um an den gedachten Tagen **um 11 Uhr Vormittags** im Magistrats-Sessionszimmer ihre diesfälligen Stimmen dem Wahlvorstande zu Protokoll zu geben. Gemeindewähler, welche mit der Entrichtung der Communalsteuer noch im Rückstande sind, werden zur Abgabe ihrer Stimmen nicht zugelassen.

Thorn, den 17. Mai 1867.

Der Magistrat.

Concert-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich Willens bin, **vorläufig**

10 Sommer-Abonnements-Concerte

zu arrangieren.

Da ich in diesen Concerten die neuesten Musikstücke zur Aufführung bringen werde, auch zur Anschaffung derselben keine Kosten gescheut habe, so bitte ich ein hochgeehrtes Publikum um recht rege Theilnahme.

Der Preis zu diesen 10 Concerten im Abonnement beträgt pro Person $17^1/_2$ Sgr.

Abonnements-Listen werden in Umlauf gesetzt.

Auch sind Abonnements-Billets bei Herrn **Grée**, und in meiner Wohnung, Heiligegeiststr. Nr. 101 (parterre rechts) zu haben.

A. Kræmer, Musikmeister.

In Przysiek bei Thorn findet ein zweiter **Inspektor** sofort Stellung. Nur persönliche Bewerbungen können berücksichtigt werden.

Das Dominium.

Fünfzig Pfund vorzügl. Tischbutter können wöchentlich franco Thorn geliefert, ebenso fünf Schock Glumse-Käse; Franco Bestellungen hierauf erbittet, und können auch Proben eingesandt werden von Przysiek bei Thorn.

Feine gemahlene Gewürze als Pfeffer, Piment, Cassia bei

A. Mazurkiewicz.

Gefunden

eine goldene Broche mit 2 dunkeln Steinen. Abzuholen bei Pastor **Rehm.**

Unter dem Namen „Darlehns-Verein" hat sich für Thorn und Umgegend hierselbst ein Vorschuß-Verein gebildet, welcher den unterzeichneten Vorstand eingesetzt hat. Alle Diejenigen, welche dem Vereine beizutreten wünschen, werden ersucht, dies einem der Vorstandsmitglieder anzuzeigen.

Mit dem Vorschußvereine ist auch eine Sparkasse verbunden, zu welcher Einzahlungen selbst in den **kleinsten** Beträgen, von dem Rendanten angenommen werden. Statuten werden von dem Rendanten ertheilt. Vorstandssitzungen finden jeden Donnerstag Abends 8 Uhr in der Wohnung des Rendanten Culmerstr. Nr. 320 statt.

Thorn, den 27. Mai 1867.

A. v. Karlowiski, Vorsitzender. **J. v. Gierszewski**, Rendant.
Swiejkowski, Kontrolleur.

Chamottsteine

billigst bei **A. Haupt.**

Besten Portland-Cement

empfiehlt **A. Haupt.**

Oefen mit Schmelzglasur weiß, halbweiß und hellgrau (von 18 bis 28 Thlr.) sind stets in der Ofen-Niederlage zu haben. **G. Krämer**, Bäckerstr. Nr. 212.

Brod-Niederlage

Brod fein, halbfein, größtes, und bester Qualität ist mir zum Verkauf übergeben worden und empfehle ich dasselbe. **G. Zabel**, Neustadt Nr. 146.

Glatte und englische **Porzellan-Teller**, von 1 Thlr. das Dutzend an, sind wieder vorräthig bei **Hermann Elkan** am Markt.



Gefütterte Sonnenschirme

à 2 Thaler empfiehlt

Hermann Elkan
am Markt.

2500 Thlr. sind zur ersten oder sichern zweiten Stelle auf ein städtisches Grundstück ohne Einmischung eines Dritten zum 1. Juli zu vergeben. Heiligeiststraße Nr. 201 2 Treppen.

Tapeten-Lager

bei **R. Steinicke,**

Maitrank

von Gebirgskräutern täglich frisch bei

Carl Schmidt.

Buchführung.

In Folge mehrfacher Aufforderungen habe ich mich entschlossen, in Thorn für Damen und Herren einen Cursus zur gründlichen und praktischen Erlernung der

dopp. ital. Buchführung

verbunden mit kaufmännischem Rechnen zu eröffnen.

Die näheren Bedingungen nebst Subscriptionslisten liegen zur gefäl. Ansicht bei Herrn **Frnst Lambeck** aus.

Bromberg, im Mai 1867.

Bruno Sommer.

Meine Trinkhallen

für Selterser, Sodawasser und Limonaden im Rathhausgewölbe vis-a-vis dem Theater und an der Weichselbrücke empfehle ich dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung; es werden daselbst auch einzelne Flaschen **vom Eis** verabreicht und Bestellungen auf größere Quantitäten angenommen und prompt ausgeführt.

Dr. Fischer's Ww.

Sommerstoffe in schönen Mustern 1 Thlr. und 1 Thlr. 5 Sgr., Bukskins zu Beinkleidern à $1^1/_2$ Thlr. pro Elle, schwarz, blaue und graue Tuche in jeder Qualität, schwarze Satins in verschiedenen Qualitäten zu billigsten Preisen bei

Gebr. Jacobsohn.

Eine milchgebende Ziege steht zum Verkauf Bromberger Vorstadt 2. Linie Nr. 66.

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Grundkapital: Drei Millionen Thaler Pr. courant.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß Herr **A. Mazurkiewicz in Thorn** eine Agentur der Gladbacher Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft für Thorn und Umgegend übernommen hat.

Danzig, den 21. Mai 1867.

H. Jul. Schultz,
General-Agent d. Gladbacher Feuer-Vers.-Ges. in Westpr.

Mit Bezugnahme auf obige Annonce empfehle ich genannte Gesellschaft zur Versicherung gegen Feuerschaden und Blitzschlag, möge dieser zünden oder nicht.

Die Gesellschaft versichert gegen billige und feste Prämien: Gebäude, Mobilien, Waaren, Fabrikgeräthschaften, Getreide in Scheunen und Schobern sowie landwirthschaftliche Gegenstände aller Art.

Prospecte und Antragsformulare sind unentgeltlich bei mir zu haben, wie ich auch bereit bin jede gewünschte Auskunft jederzeit und gern zu ertheilen.

A. Mazurkiewicz, Thorn.

Am 13. und 14. Juni
Ziehung I. Abtheilung
der von der herzogl. Braunschweig. Staats-Regierung errichteten und garantirten
Geld-Verloosung,
in welcher Gewinne von
ev. 100,000 Thlr.
60,000 Thlr., 40,000 Thlr., 20,000 Thlr., 2 à 10,000 Thlr., 2 à 8000 Thlr., 2 à 6000 Thlr., 2 à 5000 Thlr., 2 à 4000 Thlr., 1 à 3000 Thlr., 5 à 2000 Thlr., 7 à 1500 Thlr., 95 à 1000 Thlr., 5 à 500 Thlr., 115 à 400 Thlr. etc.
zur Vertheilung kommen.
Zu dieser interessanten Verloosung empfehle
Ganze Loose à 4 Thaler.
Halbe „ à 2 „
Viertel „ à 1 „
Gleich nach stattgehabter Ziehung werden amtliche Listen versandt. — Prospekte gratis.
Auswärtige Aufträge werden prompt besorgt. Man wende sich direct an
Louis Wolff, in Hamburg,
herzoglicher Hauptcollecteur.

Nächste Gewinnziehung a. 1. Juni 1867.
Hauptgewinn fl. 250,000 **Größte** Prämien-Anlehen von 1864.
Gewinn-Aussichten.
Nur 3 Thlr. kostet ½ Prämienloos,
Nur 6 Thlr. kostet ⅟₁ Prämienloos,
ohne jede weitere Zahlung auf sämmtliche noch in diesem Jahre stattfindenden Gewinnziehungen, als am 1. Juni, 1. September, 1. Dezember gültig, womit man 3mal Preise von fl. 250,000, 250,000, 200,000 50,000, 25,000, 15,000 10,000 2c. 2c. gewinnen kann.
Für die nächste Gewinnziehung am 1 Jun allein erlasse
1 Loos zu 2 Thlr., 6 ganze Loose zu 10 Thlr.,
½ „ „ 1 „ 6 halbe „ „ 5 „
Bestellungen unter Beifügung des Betrages, Posteinzahlung oder gegen Nachnahme sind sogleich und nur direct zu senden an das Handelshaus
H. B. Schottenfels in Frankfurt am Main.
Verloosungspläne und Gewinnlisten erhält Jedermann unentgeldlich zugesandt.
Wiederverkäufer werden unter günstigen Bedingungen angestellt.

Grossartigste Capital-Verloosung
von Einer Million 55 Tausend 700 Preuß. Thaler.
die von der Staats-Regierung garantirt u. genehmigt ist, beginnt am 13. Juni.
Folgende Haupttreffer kommen darin zur Entscheidung:
1 á 100,000 Thlr., 1 á 60,000 Thlr., 1 à 40,000 Thlr., 1 á 20,000 Thlr., 2 à 10,000 Thlr., 2 à 8000 Thlr., 2 á 6000 Thlr., 2 à 5000 Thlr., 2 à 4000 Thlr., 1 á 3000 Thlr. 5 à 2000 Thlr., 7 à 1500 Thlr., 95 à 1000 Thlr., 5 á 500 Thlr. 115 á 400 Thlr. 2c. 2c. und deckt der kleinste Gewinn den Einsatz.
Originalloose (keine Promessen) sind gegen Baarzahlung oder gegen Postvorschuß vom Unterzeichneten zu beziehen u. kostet
⅟₁ Loos 4 Thaler. ½ Loos 2 Thaler.
¼ Loos 1 Thaler.
Da diese zweckmäßige u. billige Verloosung voraussichtlich die regeste Theilnahme findet, so beginnt die Ausgabe von Loosen jetzt schon, u. beeile man sich gefl. Aufträge raschestens einzusenden.
Nach geschehener Ziehung werden sofort die amtlichen Gewinnlisten u. Gewinngelder einem jeden Theilnehmer zugesandt.
Die größten Gewinne wurden in letzterer Zeit von mir ausgezahlt.
J. Dammann,
Bank und Wechselgeschäft
Hamburg.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich alle Arten **Damen-Schneider-Arbeiten** übernehme, sowohl im Hause als auch außer dem Hause, und bitte ich, mich mit gefälligen Aufträgen beehren zu wollen.
Marie Demska,
Tuchmacherstraße Nr. 175.

Sauerkohl
wieder eingetroffen bei
A. Mazurkiewicz.

4000 Thaler werden auf ein Gut im Straßburger Kreise innerhalb pupillarischer Sicherheit gesucht. Gefäl. Offerten unter Chiffre **M. M. poste-restante Thorn.**

---

2 Ziegen stehen zum Verkauf Neustadt Nr. 7.

Eine **Windmühle**, mit circa 80 Morgen gutem Boden incl. Wiese, nebst den nöthigen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, ¾ Meilen von Leibitsch in Polen gelegen, ist aus freier Hand sogleich zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein gut erhaltenes Flügel-Fortepiano, wie ein Schneiderscher Badeschrank stehen zum Verkauf Culmerstr. 308. 1 Tr. h.

Das von der früheren Genossenschaft übernommene und von mir seit 2 Jahren mit gutem Erfolg betriebene **Herren-Garderoben- u. Tuchwaaren-Geschäft** bin ich Willens zu verkaufen. Das Geschäft erfreut sich einer ausgebreiteten, soliden Kundschaft und ist das Verkaufslocal in der frequentesten Gegend im Mittelpunkt der Stadt belegen. Zahlungsbedingungen werden auf's Günstigste gestellt. Gefäl. Offerten erbitte frankirt
F. W. Biegon, in Bromberg.

Shirtings in guter Qualité von 3 Sgr. ab,
Dimitis in guter Qualité von 4½ Sgr. ab,
5/4 breite Kattune à 4, 4¼ und 4½ Sgr.,
5/4 breite Piqué-Kattune à 5½ Sgr.
empfehlen **Gebrüder Jacobsohn.**

Brückenstr. 7, ist ein Laden u. Wohnung zu verm.

Neue Photographien
à Stück 1 Sgr., 2 Sgr. und 5 Sgr. à Dtzd. 9 Sgr., 17½ Sgr. und 1 Thlr. 15 Sgr.
empfiehlt **Moritz Rosenthal.**

Feiner Rio-Caffe à 8 Sgr., vollförnig weißer Reis à 2½ Sgr., feiner Zucker à 5 Sgr. im Brode, Farin bei Entnahme von 5 Pfd. à 4¾ Sgr., kleine Fettheeringe à Schock 10 Sgr.
Culmerstraße.
A. Mazurkiewicz.

G. A. W. Mayer'scher Brust-Syrup.
Ein mit den heftigsten Brustschmerzen verbundener Husten, der mich des Schlafes fast gänzlich beraubte, veranlaßte mich endlich, zu dem von Herrn G. A. W. Mayer in Breslau fabrizirten, in Delitzsch nur bei Herrn C. Becker (Hallesche Str.) ächt zu habenden weißen Brust-Syrup Zuflucht zu nehmen. — **Die Wirkung war eine überraschende. Sofort nach Anwendung desselben verspürte ich Linderung und war in kurzer Zeit geheilt.** Indem ich noch bemerke, daß ich diesen Syrup als das beste Hausmittel stets anwende, sobald sich eine Spur von Husten zeigt, und sich derselbe als auch stets sofort bewährt, empfehle ich denselben allen Hilfesuchenden aus vollster Ueberzeugung.
Delitzsch, den 24. Januar 1864.
(Provinz Sachsen) **August Schleicher**, Gastwirth.
Niederlage des allein ächten **weißen Brust-Syrups** fabrizirt vom Erfinder Herrn **G. A. W. Mayer** in **Breslau** für **Thorn** Herr **Friedrich Schulz**; für Culm Herr **Carl Brandt**; für Strasburg Herr **C. A. Köhler.**

Ein **Guts-Inspektor**, unverheirathet, 36 Jahre alt, der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, der russischen genügend sucht eine Stellung in seiner Brange im Königreiche Polen oder in Rußland.
Adressen sind betreffenden Falls einzusenden an den Guts-Inspektor **C. F. Neubauer** auf Neuhoff bei Culmsee in Westpreußen.

Liebhabern ausgedehnter Spaziergänge empfiehlt seine vollständig eingerichtete
Wirthschaft,
mit der Versicherung reeller Bedienung, zu geneigtem Besuche ergebenst
B. Israel.
Kl. Mocker. Gasthof zum Kometen.

Etwas Neues und Schönes.
Blumen u. Blüthen in Photographien (kolorirt) in sinniger Zusammenstellung. Ferner „Rothköppchenbilder", kolorirte Photographien, empfehle bestens **E. F. Schwartz.**

Münchener Vorlagen für Laubsägearbeiten hatte in großer Auswahl vorräthig. Die Werkzeuge können durch mich bezogen werden.
E. F. Schwartz.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Neustadt 18.

Neustädt. Markt 231 ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Juni oder Juli zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**